



Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen



Handreichung zum Umgang
mit dem Konversionswunsch
von geflüchteten Menschen

Inhaltsverzeichnis

I. Was sind die aktuellen Herausforderungen?	3
II. Wie können erste Schritte aussehen?	5
1. Welche Voraussetzungen sollten geklärt werden?	5
1.1 Welche Voraussetzungen sollten im Hinblick auf den/die Taufinteressenten/in bedacht werden?	5
Exkurs: Phasenmodell der Konversion nach Lewis Rambo	9
1.2 Welche Voraussetzungen sollten die Begleiterinnen und Begleiter mitbringen?	10
2. Wie kann die Vorbereitung auf den Katechumenat aussehen?	12
3. Was sollte beim Katechumenat besonders bedacht werden?	15
III. Wo finde ich hilfreiche Informationen und Materialien?	17
IV. Wo erhalte ich Antwort auf weitere Fragen?	19

I. Was sind die aktuellen Herausforderungen?

Die Zahl der Menschen, die in Deutschland Asyl suchen, ist im Rahmen der aktuellen Migrationsbewegung stark angestiegen. Für manche von ihnen gehörte der im Herkunftsland nicht realisierbare Wunsch, sich taufen zu lassen und erkennbar als Christ zu leben, zu den Gründen, die Heimat zu verlassen. Die überwiegende Mehrheit der Asylerstatter sind Muslime, die ihren Glauben im Herkunftsland mehr oder weniger praktiziert haben. Sie kommen an den Aufnahmeeinrichtungen in der Regel zum ersten Mal mit christlichen Traditionen und mit Menschen in Berührung, die sich aus christlicher Motivation heraus für das Wohl der Geflüchteten engagieren. Diese Menschen sind häufig wichtige Kontaktpersonen und erste Ansprechpartner/innen für Sorgen und Nöte, so auch bei der Frage nach der Möglichkeit, hier in Deutschland durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christinnen und Christen aufgenommen zu werden.

Verständlicherweise ist bei den ehrenamtlichen und hauptberuflichen Verantwortlichen in den Gemeinden, Flüchtlingsinitiativen und Asylkreisen die Unsicherheit groß: Einerseits herrscht Freude über das neue Interesse am christlichen Glauben und über den möglichen Zuwachs an Gemeindegliedern. Man kommt über die christlichen Werte, die die europäische Kultur prägen, ins Gespräch, möchte Auskunft geben über Brauchtum und Feiern im Jahreskreis und sieht sich herausgefordert, das Evangelium zu verkünden. Andererseits besteht die Angst, etwas falsch zu machen, möglicherweise sogar in

den Verdacht zu geraten, die Situation der Flüchtlinge auszunutzen oder gar Muslime „bekehren“ zu wollen. Es gibt sprachliche und kulturelle Barrieren, die einen klassischen Katechumenatsweg erschweren oder unmöglich erscheinen lassen.

In dieser Situation will diese Handreichung Orientierung geben und Mut machen, Menschen, die sich für den christlichen Glauben interessieren, auf ihrem Weg zu einer fundierten Entscheidung zu unterstützen und gegebenenfalls bei der Vorbereitung auf den Empfang des Taufsakraments zu begleiten. Die Handreichung richtet sich nicht an Asylsuchende selbst, will auf gar keinen Fall missionieren oder abwerben. Zur Zielgruppe gehören vielmehr die Menschen in den Gemeinden, die mit dieser Frage konfrontiert sind, entweder weil sie sich in Flüchtlingsinitiativen engagieren und direkten Kontakt zu Geflüchteten haben oder weil sie als Seelsorger und Seelsorgerinnen für die Themen „Sakramente“ und „Katechese“ Verantwortung tragen.

II. Wie können erste Schritte aussehen?

Um den zahlreichen Herausforderungen, die der speziell von muslimischen Geflüchteten geäußerte Wunsch nach Konversion und/oder Taufe mit sich bringt, und nicht zuletzt um den einzelnen Menschen selbst gerecht zu werden, empfehlen wir, in drei Schritten vorzugehen:

1. Welche Voraussetzungen sollten geklärt werden?

Grundsätzlich gilt: Jeder Mensch, der Interesse an der Taufe bekundet, ist willkommen und hat ein Recht darauf, die befreiende Botschaft des Evangeliums kennenzulernen. Umgekehrt stehen Christen/innen und in besonderem Maße christliche Gemeinden in der Pflicht, diese Botschaft zu verkünden und in ihrem Leben zu bezeugen. Dennoch muss und wird nicht jedes Interesse zwangsläufig zur Taufe bzw. zur Konversion führen.

1.1 Welche Voraussetzungen sollten im Hinblick auf den/die Taufinteressenten/in bedacht werden?

- Als erstes ist es wichtig, die Lebenssituation des/der Taufinteressenten/in kennenzulernen:
- Die persönliche Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten setzt eine gewisse Beruhigung der Lebenssituation voraus. Es hat sich gezeigt, dass Geflüchtete, deren Aufenthaltsstatus noch nicht geklärt ist,

unbewusst oft so stark von existenziellen Nöten betroffen und mit praktischen Fragen beschäftigt sind, dass sie sich nicht wirklich auf das Kennenlernen einer neuen und größtenteils fremden Religion einlassen können. In diesem Fall sollte der Klärung der existenziellen Fragen der Vorrang gegeben und die Taufvorbereitung zurückgestellt werden. Natürlich ist es in jedem Fall möglich, die Geflüchteten zur Teilnahme an Angeboten der Gemeinde und zu Feiern im Jahreskreis einzuladen, um ihnen auf diese Weise unverbindlich und ohne Druck zu zeigen, was Christen/innen wichtig ist.

- Der/Die Taufinteressent/in wird mit Begriffen, Vorstellungen und Riten konfrontiert, die er/sie aus seiner/ihrer bisherigen religiösen Tradition nicht kennt und die nicht nur sprachlich sondern auch kulturell oft schwer zu „übersetzen“ sind. Ausreichende Deutschkenntnisse können diesen Aneignungsprozess erleichtern. Gegebenenfalls muss nach entsprechenden Vorbereitungs-materialien in der Muttersprache gesucht (vgl. III. Weiterführende Informationen und Materialien) oder auf die Hilfe von Dolmetschern/innen zurückgegriffen werden.
- Eine Taufe kann entscheidende rechtliche Folgen haben, die nicht nur den Taufbewerber selbst sondern auch Ehepartner/innen, Kinder und andere Familienangehörige betreffen (z. B. Gültigkeit der muslimischen Ehe, Religionszugehörigkeit der Kinder, Erbansprüche im Herkunftsland etc.). Eine objektive Information über diese Aspekte ist sinnvoll.

- In nicht wenigen Fällen befürchten Geflüchtete auch in Deutschland Repressalien durch Familienangehörige oder Mitbewohner/innen, sollte ihr Interesse an der christlichen Religion bekannt werden. Es bedarf der sensiblen Klärung, ob eine Taufvorbereitung aus Sicherheitsgründen geheim gehalten werden muss oder ob Familie und Mitbewohner/innen in den Prozess einbezogen werden können?
- Als nächstes sollte die Motivlage wertschätzend hinterfragt werden, auch um den/die Taufinteressenten/in vor falschen Erwartungen zu schützen. Das Interesse eines/einer Geflüchteten an der Taufe kann unterschiedliche Beweggründe haben. Dem/Derjenigen, an den/die der Taufwunsch gerichtet wird, steht keine Bewertung oder Beurteilung dieser Gründe zu.
- Von spezifischer Bedeutung für die Konversion von Asylsuchenden, die im Rahmen der aktuellen Flüchtlingswelle nach Deutschland kommen, ist sicher die Tatsache, dass die meisten von ihnen ihre Heimat nicht freiwillig verlassen, sondern aufgrund einer massiven Bedrohung von Leib und Leben die Flucht angetreten haben. Insofern kann der Übertritt zu einer anderen Religion auch Ausdruck des endgültigen Bruchs mit dem möglicherweise verhassten Regime des Herkunftslandes sein.
- Andere, möglicherweise eher unbewusste Gründe können sein:
 - Der Wunsch nach Zugehörigkeit zur Gemeinschaft am neuen Lebensort.

- Die Vorstellung und möglicherweise im Herkunftsland gemachte Vorerfahrung, dass der soziale Aufstieg leichter gelingt, wenn man der Mehrheitsreligion angehört.
- Ein Ausdruck der Dankbarkeit für am neuen Lebensort erfahrene Hilfe und Unterstützung.

Die Deutsche Bischofskonferenz weist in ihrer Arbeitshilfe „Christus aus Liebe verkündigen“ in aller Deutlichkeit darauf hin, dass Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen – und das kann u. U. auf Geflüchtete zutreffen – nicht zur Taufe geführt werden dürfen. Idealerweise sollte die Konversion auch keinen Bruch in der Biographie darstellen, sondern der neue Glaube auf dem alten aufbauen und bisher gemachte religiöse Erfahrungen integrieren. Die Unterschiede zwischen alter und neuer Religion sollten herausgearbeitet und der Respekt vor den der alten Religion weiterhin angehörenden Verwandten sollte erhalten bleiben, selbst wenn sich ein vorübergehender Bruch andeutet.

Konvertiten/innen sind auf die Konsequenzen ihrer Entscheidung hinzuweisen, z. B. indem deutlich gemacht wird, dass die Zugehörigkeit zum Christentum keine Garantie für eine schnelle Integration oder sozialen Aufstieg bedeutet. Auch auf die Tatsache, dass mit der Konversion zum Christentum nur in wenigen Fällen ein gesicherter Aufenthaltsstatus verbunden ist, und dass im Gegenteil die Taufe im Falle der Abschiebung die Rückkehr ins Herkunftsland lebensgefährlich machen kann, muss unbedingt hingewiesen werden.

Hilfreich für das Verständnis der Prozesse, die sich in einem Menschen während einer Konversion abspielen, kann das im Folgenden beschriebene Phasenmodell von Lewis Rambo sein. Dabei bauen die Phasen nicht aufeinander auf, sondern die Menschen im Konversionsprozess können die verschiedenen Phasen mehrmals durchlaufen. Auch ist die Reihenfolge nicht festgelegt. Weiter hat der Kontext auf alle Phasen im Konversionsprozess Einfluss, z.B. auf welche religiösen Vorerfahrungen wird zurückgegriffen, wenn sie in den Konversionsprozess eintreten oder welche Lebensereignisse haben Einfluss. Das Phasenmodell der Konversion ist kein katechetisches Modell! Die Kirche als Akteurin im Konversionsprozess kann in verschiedenen Phasen für den/die Konvertiten/innen eine Bedeutung haben.

Kontext	Gesellschaft
Krise	Konvertit
Suche	
Kontakt	Kirche
Interaktion (Vertiefter Bezug)	
„Commitment“ (Festmachen)	
Konsequenzen (Glaubensleben)	

Zu den Phasen im Einzelnen:

Kontext - bezeichnet sowohl gesellschaftliche als auch persönliche Rahmenbedingungen, welche eine Konversion fördern oder behindern können; z.B. religiöse Sozialisation im Elternhaus.

Krise - sind solche Lebensereignisse, die vor der Konversion eingetreten sein können und eventuell eine Beschäftigung mit dem christlichen Glauben fördern; z.B. Tod eines Angehörigen oder lebensbedrohliche Erkrankung.

Suche - wird als nachvollziehbare Tendenz verstanden (kein einmaliges Ereignis), offen für neue religiöse Erfahrungen zu sein.

Kontakt ist die Phase im Konversionsprozess, in der eine Konvertitin/ein Konvertit durch Menschen oder kirchliche Veranstaltungen dem christlichen Glauben begegnet.

Interaktion (Vertiefter Bezug) - ist die Phase im Konversionsprozess, in der Menschen und kirchliche Veranstaltungen der Konvertitin/dem Konvertiten helfen, einen vertieften Bezug zum christlichen Glauben zu bekommen.

„Commitment“ (Festmachen) - bezeichnet die Phase der Konversion, in welcher Konvertiten ihre Glaubensveränderung erfahren, gegebenenfalls mit Unterstützung von kirchlichen Veranstaltungen oder anderen Christen.

Konsequenzen (Glaubensleben) - bezeichnet Folgen aus dem Konversionsprozess, z.B. die veränderte Verbundenheit zur Kirche.

(Phasenmodell der Konversion, nach Rambo, Lewis: Understanding Religious Conversion, New Haven 1993.)

1.2 Welche Voraussetzungen sollten die Begleiterinnen und Begleiter mitbringen?

Die katechetische Begleitung ist nicht als Experten/innen-Aufgabe zu verstehen. Jede/r getaufte Christ/in ist dazu beauftragt und berufen, den eigenen Glauben zu bezeugen und anderen davon zu erzählen. Begleiterinnen und Begleiter dürfen also ein gesundes Selbstbewusstsein an den Tag legen, wenn sie angefragt werden, Menschen, die ihnen gegenüber den Wunsch äußern, sich taufen zu lassen, zu einer fundierten Entscheidung zu verhelfen und sie gegebenenfalls auf ihrem Weg zur Taufe zu begleiten. Zusammengefasst bedeutet das, sich identitätsstark im Blick auf das Eigene und wertschätzend im Blick auf das Fremde zu verhalten.

Es hört sich vielleicht selbstverständlich an, erfordert aber ein hohes Maß an Sensibilität und Empathie: Begleiterinnen und Begleiter sollten einerseits bereit sein, die Taufinteressenten/innen am eigenen alltäglichen Leben und Glauben teilhaben zu lassen, und sich andererseits auch auf die Lebenswelt ihres Gegenübers einzulassen. Dabei ist es wichtig, etwas nicht für den/die Andere sondern mit dem/der Anderen

zu tun und eine „Beziehung auf Augenhöhe“ herzustellen. Beide, der/die Anfragende und der/die Begleiter/in, sind in diesem Prozess Lernende!

Menschen, die die Taufinteressenten/innen auf ihrem Weg zu einer bewussten Entscheidung für oder gegen die Taufe begleiten, sollten außerdem ein Grundinteresse an der Herkunftskultur und -religion der Taufinteressenten/innen mitbringen. Man muss kein/e Islamexperte/in sein, doch ist es von Vorteil, die grundlegenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam zu kennen, um daran anknüpfend Dinge (Wer ist Jesus? Was ist ein Sakrament? Wie betet ein Christ? etc.) erklären zu können. Das unter III. Weiterführende Informationen und Materialien aufgeführte Buch „Muslime fragen, Christen antworten“ von Christian W. Troll, das in verschiedenen Sprachen erhältlich ist, sowie die ebenfalls in mehreren Sprachen existierende interaktive Homepage zum Buch www.antwortenanmuslime.com können hier eine Hilfe sein.

Jeglicher Zeitdruck oder Entscheidungszwang im Hinblick auf den Taufwunsch sollte unbedingt vermieden werden, d. h. Begleiterinnen und Begleiter sollten Situationen wie eine anstehenden Eheschließung oder die Entscheidung über den Asylantrag zwar ernst nehmen, sich dadurch aber in der Vorbereitung und Entscheidung in Bezug auf die Taufe nicht hetzen und unter Druck setzen lassen.

Begleiter und Begleiterinnen sollten sich jederzeit ihrer besonderen Verantwortung bewusst sein und gegebenenfalls zusichern, dass die

Vorbereitung unter dem Siegel der Verschwiegenheit und unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt wird, wenn durch den Taufwunsch bzw. die Taufvorbereitung der/die Taufinteressent/in oder in der Heimat verbliebene Familienmitglieder in Gefahr gebracht werden könnten. Es kommt nicht selten vor, dass sich anfänglich sehr interessierte und motivierte Menschen trotz aller Bemühungen und trotz des hohen persönlichen Einsatzes der Begleiter/innen an einem bestimmten Punkt aus dem Prozess verabschieden. Begleiter und Begleiterinnen sollten in diesem Fall nicht die Schuld bei sich selbst suchen, sondern die Offenheit haben, die Menschen wieder ziehen zu lassen. Grundsätzlich ist eine Haltung der Gelassenheit, die darin besteht, das Mögliche zu tun, aber auch dem Heiligen Geist etwas zutrauen, hilfreich und entlastend.

2. Wie kann eine Vorbereitung auf den Katechumenat aussehen?

Grundsätzlich gilt: Das Kennenlernen des katholischen Glaubens sollte als ergebnisoffener Klärungsprozess gestaltet werden. Es geht um eine langsame und behutsame Annäherung an christliche Werte und Traditionen und die katholische Glaubenspraxis, die immer vor dem Hintergrund der bisherigen Religionszugehörigkeit des/der Interessenten/in geschehen muss. Es gibt keine zeitlichen Vorgaben, zumal die Taufinteressenten/innen oft nicht langfristig in einer Gemeinde verbleiben können. Am Ende des Vorbereitungsprozesses sollte eine bewusste Entscheidung für oder gegen den Eintritt in den Katechumenat stehen. Gegebenenfalls kann es sinnvoll sein, ein oder mehrere Gespräche mit Hilfe eines/r Dolmetschers/in zu führen. Die Möglichkeit der Übernahme von Dolmet-

scherkosten können Sie im Referat Katechese und Liturgie im Bischöflichen Ordinariat in Limburg in Limburg abklären. Kontaktdaten unter IV. Ansprechpartner/innen.

Spätestens wenn feststeht, dass sich in einer Gemeinde ein/e einzelne/r oder eine Gruppe Taufbewerber/innen auf den Weg machen will, ist es sinnvoll, den/die Verantwortlichen für die Flüchtlingsseelsorge auf der Ebene der Region zu informieren. Er/Sie bündelt und vernetzt Anfragen und Bedarfsmeldungen, berät und unterstützt die Begleiter und Begleiterinnen bei ihrer oft nicht einfachen Tätigkeit und fördert den Austausch untereinander. Die Kontaktdaten der regionalen Seelsorger/innen in der Flüchtlingsarbeit finden Sie unter www.fluechtlingsarbeit.bistumlimburg.de

Das Kennenlernen des katholischen Glaubens und Lebens kann auf vielfache Weise geschehen und gefördert werden, wobei Kontakt und Beziehungen zu anderen Menschen eine große Rolle spielen:

- Ein/e sogenannte/r „Sponsor/in“ oder „Gemeindepate/in“ (nicht zu verwechseln mit dem/der späteren Taufpate/in) kann den/die Taufinteressenten/in dabei unterstützen und begleiten, den christlichen Glauben kennen zu lernen, indem er/sie z. B.
 - gemeinsam mit dem/r Taufbewerber/in eine Kirche besucht und das Gespräch darüber sucht, was dem/der Taufinteressenten/in fremd ist, wo er/sie anknüpfen kann, usw.
 - gemeinsam mit dem/der Taufbewerber/in an verschiedenen Gottesdienstformen und liturgischen Feiern teilnimmt, den Ablauf

und die Gebetsformen erklärt, usw. Eine besondere Stellung nehmen hier Übergangsriten wie z. B. Bestattungen ein, anhand derer sich nicht nur religiöse Inhalte sondern auch der gesellschaftlich-kulturelle Umgang mit bestimmten Lebenssituationen erklären lassen. (Was passiert, wenn Menschen gestorben sind? Wie verabschieden sich Christen/innen von ihren Toten? Was glauben Christen/innen für das Leben nach dem Tod?)

- gemeinsam mit dem/der Taufbewerber/in die Bibel liest und/oder sie/ihn zu einem Bibelgesprächskreis einlädt und fragt: Welche Bibelstellen haben etwas mit Deinem Leben zu tun? Was berührt Dich, was erschreckt Dich, was ist schwer verständlich?
- gemeinsam mit dem/der Taufbewerber/in an christlichen Festen und Veranstaltungen der Gemeinde teilnimmt und besonders darauf achtet, wo der/die Taufinteressent/in sich selbst mit seinen/ihren Fähigkeiten einbringen kann?
- Der/Die Taufinteressent/in kann je nach seinen/ihren persönlichen Neigungen in verschiedene Gruppen, die sich in der Gemeinde engagieren, integriert und zum Mitmachen ermutigt werden, z. B. im Chor, im Jugendverband oder in der Gemeindecaritas.

Durch derartige Maßnahmen sollen Räume geschaffen werden, in denen die Taufinteressenten/innen vom katholischen Glauben erfahren und christliche Gemeinschaft im Alltag kennenlernen und "einüben" können. Erfahrungsgemäß erleichtern feste Riten und nicht-sprachliche Symbolhandlungen den Zugang insbesondere zur Liturgie.

3. Was sollte beim Katechumenat besonders bedacht werden?

Grundsätzlich gilt: Der Taufwunsch von erwachsenen Asylsuchenden ist nicht anders zu bewerten und zu behandeln als der Taufwunsch jedes anderen Erwachsenen!

Mit der Aufnahme in den Katechumenat beginnt ein intensiver Vorbereitungsweg, der mindestens ein Jahr dauern sollte. Allerdings wird in den wenigsten Fällen ein klassischer Katechumenat möglich oder angeraten sein. Mehr noch als bei anderen erwachsenen Taufbewerbern/innen ist es hier wichtig, die Taufvorbereitung in einen pastoralen Gesamtkontext einzubetten, d. h. die Katechumenen nicht nur religionspädagogisch auf die Taufe vorzubereiten und zu taufen sondern sie auch persönlich in die Glaubensgemeinschaft am Ort einzubinden.

In ihrer Arbeitshilfe „Christus aus Liebe verkündigen“ empfehlen die deutschen Bischöfe, der katechumenale Weg möge situations- und erfahrungsbezogen – und das schließt die bisherigen Lebenserfahrungen der Taufbewerber/innen mit ein –, evangeliumsgemäß, prozesshaft, positiv und verbindlich sein. Das bedeutet, dass die Katechumenatsbegleiterinnen und -begleiter herausgefordert sind, methodisch-didaktisch kreativ mit dem Curriculum umzugehen und die Vermittlung der Inhalte auf die jeweilige individuelle Situation anzupassen.

Optimal ist die Bildung einer Katechumenatsgruppe, in der gemeinsam mit anderen Tauf- oder Firmbewerberinnen und -bewerbern katechetische Inhalte besprochen und Fragen geklärt werden können.

Es ist wichtig, dem/der Katechumenen zu signalisieren, dass der Glaubensweg – anders als z. B. Im Islam – für sie genauso wie für alle anderen Christen/innen mit dem Empfang des Taufsakraments nicht zu Ende ist sondern ein Leben lang andauert: „Die Vorbereitungszeit als Ersteinführung in den christlichen Glauben darf – trotz ihrer zeitlichen Ausdehnung – nicht darüber hinwegtäuschen, dass die nötige Vertiefung christlichen Glaubens und Lebens erst nach und nach im Alltag, in der täglichen Praxis und in der Begegnung mit den Angehörigen der neuen Glaubensgemeinschaft geschehen kann.“ (Christus aus Liebe verkündigen, S. 57).

III. Wo finde ich hilfreiche Informationen und Materialien?

- Unter **www.fluechtlingsarbeit.bistumlimburg.de** finden sich Informationen zur Flüchtlingsarbeit im Bistum Limburg.
- Unter **www.fluechtlingsarbeit-bistum-aachen.de** sind Kontakte und Adressen zu Ansprechpartnern/innen, Unterstützungsmaßnahmen und Hilfsprojekten für Geflüchtete und Migranten/innen im Bistum Aachen zusammengestellt. Die Seite informiert außerdem über aktuelle Nachrichten und Veranstaltungen und stellt Arbeitshilfen und Materialien für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gemeinden, Verbände und Initiativen zum Download zur Verfügung.
- **„Der Glaube katholischer Christen für Muslime erklärt“**, hrsg. von Arbeitsgruppe ISLAM der Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung des Bischöflichen Generalvikariats Aachen, 3. Auflage, 2014 (auch in Türkisch). Kostenfrei zu bestellen im Geschäftszimmer der Abteilung 1.1 unter abt.11@bistum-aachen.de oder 0241/452-455.
- **„Christus aus Liebe verkündigen“**. Zur Begleitung von Taufbewerbern mit muslimischem Hintergrund, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2009, Arbeitshilfe 236.

- Christian W. Troll, **„Muslime fragen, Christen antworten“**, Kevelaer 2003. Das Buch ist ebenfalls in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Türkisch, Arabisch, Persisch, Indonesisch sowie Urdu erhältlich bei CIBEDO Dokumentation, Balduin Str. 62, D-60599 Frankfurt a. M., info@cibedo.de, 069/726491.
- **www.antwortenanmuslime.com**: Auf der interaktiven Homepage zum Buch von Christian W. Troll gibt es Antworten zu den verschiedensten Fragen, geordnet nach Themengebieten. Auch eigene Fragen können dort eingebracht werden und werden beantwortet.
- **www.cibedo.de**: Homepage der Christlich-islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle der Deutschen Bischofskonferenz mit Informationen und Materialien zum Download.
- Lewis Rambo, **Understanding Religious Conversion**, New Haven 1993.
- In **Katechetische Blätter 140 (2015) Heft 4/2015**, hrsg. vom Deutschen Katecheten-Verein e. V. und der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, finden sich vier empfehlenswerte Beiträge zum Thema „Konversion“, vgl. S. 284-298.
- **„Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden. Eine Handreichung für Kirchengemeinden“**, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und von der Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V., Hannover 2013.
- Studie **„Wie finden Erwachsene zum Glauben?“** hrsg. vom Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG), Greifswald 2009.

IV. Wo erhalte ich Antwort auf weitere Fragen?

• **Bistumsbeauftragte „Willkommenskultur für Flüchtlinge“:**

Annegret Huchler, Roßmarkt 4, 65549 Limburg
 Tel.: 06431/ 295 - 526, Fax: 06431/295 - 356
 Email: willkommenskultur@bistumlimburg.de
 Web: www.fluechtlingsarbeit.bistumlimburg.de

• **Für rechtliche Fragen und zur Beantragung der Taufe gemäß can. 863 CIC:**

Prof. Dr. Peter Platen, Abteilung Kirchliches Recht
 Bischöfliches Ordinariat Limburg, Roßmarkt 4,
 65549 Limburg, Tel.: 06431/295 - 228
 E-Mail: p.platen@bistumlimburg.de

• **Für Informationen zum Islam:**

Islambeauftragter der Diözese Limburg:
 Prof. Dr. Joachim Valentin
 Katholische Akademie, Haus am Dom
 Domplatz 3, 60311 Frankfurt
 Tel.: 069 / 800 8718 - 401
 E-Mail: j.valentin@bistum-limburg.de

Stellvertreterin: Brigitte Görgen-Grether,
 Bischöfliches Ordinariat Limburg, Roßmarkt 4,
 65549 Limburg; Tel.: 06431/ 295 - 350
 Email: Islambeauftragter@bistumlimburg.de

• **Für Fragen zu Erwachsenenkatechese und Katechumenat:**

Stefan Herok, Referat Katechese und Liturgie
 Roßmarkt 4, 65549 Limburg,
 Tel.: 06431/ 295 - 414; Diensthandy: 01724097706
 Email: s.herok@bistumlimburg.de

Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat Limburg
Dezernat Pastorale Dienste
Roßmarkt 4, 65549 Limburg

Text:

Wir veröffentlichen die Broschüre mit
freundlicher Genehmigung ihrer Autoren
im Bistum Aachen

Bischöfliches Generalvikariat Aachen
Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung
Postfach 10 03 11
52003 Aachen
abt.11@bistum-aachen.de
www.pastoral-schule-bildung.de
andrea.kett@bistum-aachen.de